

Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

PfarrerIn **Ksenija Auksutat**
Darmstadt

20. Juli 2008

9. Sonntag nach Trinitatis

hr1 8:40 Uhr

Sommerreihe "Acht mal Lebenskunst"

Schaff' dir Raum – die Kunst, sich mit Schönerem zu umgeben

1

Ich habe eine Freundin, die ich besonders gerne besuche. Bei ihr fühle ich mich einfach wohl. Ich glaube, dass es auch damit zu tun hat, wie sie wohnt. Ihre Wohnung wirkt auf mich immer irgendwie freundlich.

Je nach Jahreszeit hängt oder steht etwas draußen vor der Haustür. Wenn sie weiß, dass ich komme, stellt sie zwei Gläser oder Tassen bereit und auf dem Tisch liegt immer ein hübscher Schmuck. Neulich waren es einfach verschiedene Gräser in einfachen Wassergläsern.

Ich kann es schon sehen und spüren, dass sie jetzt Zeit für mich hat, wenn ich ihre Küche betrete. Ich weiß, ihre Gedanken gingen unserem Treffen voraus. Sie hat uns einen Raum hergerichtet, in dem wir uns wohlfühlen, der mir etwas von ihr zeigt, und in dem ich Raum finde für mich.

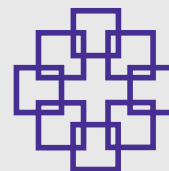
Man braucht Räume, die einen bergen. Einen Ruheort, an dem man neue Kräfte sammelt. Und auch wo man sich mit anderen versammelt

Wie bei einer großen Familienfeier. Da macht man das doch so: Man deckt die Tische, macht Platz für die Garderobe, stellt Essen und Trinken bereit. Und ganz ähnlich sorgen auch im Alltag die meisten Leute dafür, dass sie sich in ihrem Zuhause wohl fühlen.

Ein gutes Beispiel ist da das kleine Ritual, mit dem eine Bekannte von mir das Wochenende beginnt. Sie lässt sich freitags erst mal ein heißes Bad ein. Und sorgt dafür, dass sie sich in diesem Raum total wohl fühlen kann. Sie zündet sich ein paar Kerzen an, legt sich ihr Buch zurecht und schöne Handtücher. Und nach zwei Stunden in ihrem Badezimmer taucht sie dann entspannt wieder auf.

Und zugleich tut sie damit ihrer Seele etwas Gutes. Das Baderitual gibt ihr Ruhe und Entspannung. Das Badezimmer wird zu einem Rückzugsort, an dem sie ihren Alltagsstress ablegen kann.

Daran sieht man schon: Die Räume bergen ja immer auch Sorgen und Sehnsüchte. Sie sollen auch Platz haben in der Wohnung. Wo das sein kann, davon gleich.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

20. Juli 2008

9. Sonntag nach Trinitatis

hr1 8:40 Uhr

Pfarrerin **Ksenija Auksutat**
Darmstadt

2

Meine Eltern haben in ihrer Wohnung eine Wand, an der hängen nur Familienfotos. Bilder der Enkel, Fotos von uns als Kindern, die Onkel und Tanten mit ihren Ehepartnern. Da hängen sie alle zusammen, die Großeltern, die bereits gestorben sind, und die Verwandten nah und fern.

Wenn es Nachrichten gibt aus der Familie, dann stellen wir uns immer vor diese Bildergalerie. Wir haben dann die Menschen vor Augen, einen Raum für unsere Gedanken. Ich finde das schön.

In den Alpen haben die meisten Wohnungen so etwas wie einen Hausaltar. Den Herrgottswinkel. In diesem Eckchen steht ein Andachtsbild oder ein Kruzifix. Und wenn es einen besonderen Anlass gibt, dann wird da eine Kerze angezündet.

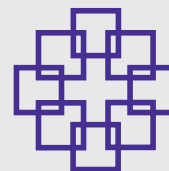
Hier in Hessen ist das nicht verbreitet. Aber ich merke, dass viele Wohnungen, in die ich komme, auch so etwas haben, eine Ecke wie zur Andacht. Viele haben ein Bild oder eine Postkarte mit einem Sinnspruch, einer Lebensweisheit oder einem lieben Gruß irgendwo aufgehängt. Das erinnert daran: Menschen brauchen mehr als Essen und Trinken. Sie haben Gemeinschaft mit anderen, wollen geliebt und gebraucht werden.

Manche drücken das schon auf ihrer Fußmatte aus: „Tritt ein, bring Glück herein“ zum Beispiel. Oder sie haben das Zeichen der Sternsinger über ihrer Haustür. Christlich gesprochen ist es der Wunsch, dass eine Haus und seine Bewohner gesegnet sein sollen. Und wenn es in einer Familie Streit gibt, sagt man ja auch „Da hängt der Hausseggen schief.“

Man braucht in seinem Leben auch Raum für Besinnung und Innehalten, für seine spirituelle Seite.

Wo in der Wohnung kann man zum Beispiel beten? Für viele Menschen ist das sicher ihr privatester Bereich: Der Raum, in dem das Bett steht. Denn die meisten beten vor dem Einschlafen.

Am Ende des Tages kann man ganz für sich allein zur Ruhe finden. Was zu tun war, ist erledigt oder bleibt liegen bis zum nächsten Morgen. Und in einem letzten Ritual wird des Tages Last und Aktivität Gott anvertraut, so dass man unbeschwert einschlafen und am nächsten Morgen erfrischt und gestärkt wieder aufwachen kann.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

20. Juli 2008

9. Sonntag nach Trinitatis

hr1 8:40 Uhr

Pfarrerin **Ksenija Auksutat**
Darmstadt

In vielen Häusern erinnert ein Kreuz daran: Wir wollen unser Zusammenleben Gottes Schutz anvertrauen. Wer es ansieht, wird an diesen Halt erinnert.

Und manchmal reicht auch das nicht aus. Dann sollte man aus den eigenen Räumen hinausgehen, um Gott zu suchen.

3

In meiner Mittagspause gehe ich öfter mal in die Darmstädter Stadtkirche. Sie ist tagsüber geöffnet. Einmal war die Kirche leer, nur eine junge Frau saß vorne in einer Bank, in sich versunken.

Ich setzte mich auch und versuchte, in der Stille zur Ruhe zu kommen.

Da hörte ich die Frau vor mir schniefen. Ich sah, dass sie weinte. Immer heftiger wurde ihr Schluchzen. Schließlich stand ich auf und bot ihr ein Taschentuch an. Sie nahm es, sah mich an und weinte weiter. Ich setzte mich neben sie. Nach einer Weile fragte ich sie, ob sie reden möchte.

Und da sprudelte es nur so aus ihr heraus.

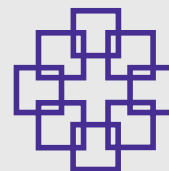
Sie trauerte um ihren Vater. Genau vor einem Jahr war er gestorben. Zuhause hielt sie es mit sich nicht mehr aus. Sie musste raus. Sie brauchte einen Raum und Rahmen, um an ihn denken zu können.

Und in der Kirche fand sie diesen Ort.

Die Kirche ist so etwas wie das Gedächtnis der Stadt. So vieles, was Menschen bewegt hat, ist mit diesen alten dicken Mauern und unbequemen Bänken verbunden: Freude über die Geburt eines Kindes, Trauer über den Verlust eines Menschen, Sorgen über die richtigen Entscheidungen. Bitten für Menschen in Krankheit oder Unsicherheit. Ein Augenblick der Stille. Nachdenken. Eine Erinnerung an alte Sehnsüchte und Hoffnungen.

Es ist, als würde man in einer Kirche die Höhen und Tiefen des Lebens selbst spüren. In manchen Kirchen kann man einen Wunsch oder eine Bitte in ein Gebetbuch schreiben, für jemanden eine Kerze anzünden. Und zumindest am Sonntag zur Gottesdienstzeit stehen die Türen in allen Kirchen offen.

Man ist in einer Kirche nie allein. Weil von diesen Mauern schon so viele andere mit ihren Gedanken und Gebeten geborgen waren, bekommt man das Gefühl: Hier bin auch



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrerin **Ksenija Auksutat**
Darmstadt

20. Juli 2008

9. Sonntag nach Trinitatis

hr1 8:40 Uhr

ich gut aufgehoben mit meinem Leben, meinen Wünschen und Gedanken.

Wer in der Kirche einen Gottesdienst mit feiert, trifft andere, Suchende, Fragende, Hoffende. Stimmt mit ihnen ein in Loben und Klagen. Und geht mit dem Segen Gottes weiter in seinem Leben, zurück in den Alltag, in das eigene Zuhause.

Die Kirchen können einen aufnehmen wie die Küche einer guten Freundin. Sie sind Ort, an dem ich willkommen bin und an dem jemand mir zuhört.

Wo einen vielleicht schon beim Hereinkommen der Blick auf das Kreuz an der Wand daran erinnert, dass man hier Zuhause ist. Und unter dem Segen Gottes lebt, bei allem, was geschieht.